



Spätes Eingestehen durch neuere Forschungsergebnisse

Über das Entstehen und Wirken abgesprengter Zellinnenteile

von Helmut Körner

veröffentlicht in SANUM-Post Nr. 19/1992, Seite 21 - 22

Es kommt immer wieder vor, daß „neue“ Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert werden, die sich aber zumindest ihrer essentiellen Aussage nach in Zusammenhang, wenn nicht gar in Deckung mit solchen Ergebnissen von Forschungen aus viel früheren Jahren bringen lassen. Das ist auch dann der Fall, wenn der Denkansatz und die Terminologie über die Jahre zum Teil erhebliche Wandlungen erfahren haben. Oft sind die früheren Forschungsergebnisse wie ihre Urheber zu ihrer Zeit verkannt oder gar verunglimpft und bekämpft worden, um ironischerweise aber viele Jahre oder Jahrzehnte später gleichsam durch die Hintertür von einer dann etablierten Wissenschaft mit veränderter Terminologie „neu“ auf die Bühne gestellt zu werden. Diese nunmehr veröffentlichten Resultate dann zu verknüpfen mit denen aus den verkannten früheren Forschungen fällt bei einem Sehen der Zusammenhänge in ganzheitlicher Sicht nicht schwer.

Das Entstehen von Mikroorganismen bis hin zu ihren parasitären Wuchsformen im Körper von Warmblütern ist von Professor Enderlein bekanntlich bereits vor mehreren Jahrzehnten eingehend beschrieben worden. Er unterstrich dabei, daß diese Mikroorganismen keimhaft schon von Anbeginn des Lebens ihrer Wirtsorganismen ihre Existenz in diesen haben, wenn auch mehr oder weniger latent. Auch gibt es Hinweise aus diesen früheren Forschungen, daß sich die Mikroorganismen unter bestimmten Bedingungen aus den Mitochondrien der Zellen bilden können,

diese dann gleichsam abgesprengt verlassen und ein Eigenleben bis zum Parasitismus bei geeignetem Körpermilieu entwickeln.

Schon diese Sicht hebt sich deutlich ab von den herrschenden Theorien über die „bösen“ Erreger in Gestalt von Bakterien und Viren, die uns angeblich immer nur von außen bedrohen und die zu „bekämpfen“ und zu „vernichten“ sind, um Gesundheit herzustellen. Eine Dominanz haben diese Theorien bekanntlich auch heute noch in der etablierten Medizin dogmatik. Dagegen werden die sogenannten Erreger in der Medizin aus ganzheitlich-biologischer Sicht in erster Linie als Indikatoren von Krankheitszuständen angesehen und gewertet, nicht als die eigentlichen Urheber von Krankheiten. Die SANUM-Therapie geht als eine ursächliche Therapie mit ihren Präparaten nach dem Konzept von Professor Enderlein bekanntlich ebenfalls von diesem Ansatz aus.

Mitochondrien in neuerer Forschung

Mikroben als entstanden im eigenen Körper und als Mitbewohner darin, das ist eine Ansicht mit Tatsächlichkeit, die bei den meisten Menschen sicherlich Abwehr hervorruft. Dennoch bestätigen das viele exakte Untersuchungsergebnisse auch aus neuerer Zeit. Solche neueren Bestätigungen beziehen sich nunmehr auch auf frühere Forschungsaussagen zu dem Zellinneren als Geburtsstätte für Verfall produzierende Elementarkörper in Gestalt von verselbständigten Teilen der Mitochondrien.

Werden diese Teile auf junge, blühende Organismen übertragen, so welken und verfallen diese zu einem frühen Sterben.

Die neueren Forschungen bezogen sich zunächst auf ein biologisch hochinteressantes Objekt in Gestalt eines Pilzes mit der Bezeichnung *Podospora anserina*, ein unscheinbarer Pilz mit schlauchförmigen Zellen, dem der Ruch der „Unsterblichkeit“ anhaftet. Das bezieht sich auf Stämme, die in Laboratorien unter Beobachtung stehen. Eine besondere Projektgruppe „Molekularbiologie der Alterungsprozesse“ im Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg interessiert sich für diese Vorgänge besonders. Für die „Unsterblichkeit“ der beobachteten Pilzstämme werden dort mutative Veränderungen verantwortlich gemacht, wobei man nach den Ursachen dafür in der DNS dieses Pilzes forscht.

Vor mehreren Jahren schon wurde in dem Pilz *Podospora anserina* ein „Plasmid“ als Teil aus der mitochondrialen DNS ausgemacht, das bei einer Fusion von jungen und älteren *Podospora*-Kulturen sich von diesen auf die jungen überträgt, mit der Folge des vorzeitigen Absterbens der jungen Kulturen. Das „Plasmid“, das als Bestandteil der Mitochondrien normal nicht in Erscheinung tritt, hat in seinem verselbständigten Zustand Vermehrungsfähigkeit. Bei den „unsterblich“ jungen Pilzkulturen haben sich die Plasmide nach der Forschungsaussage nicht finden lassen. Das von den Forschern angenommene Fehlen der Plasmide bei diesen Kultu-



ren wird als Ursache für deren enorme Langlebigkeit angesehen.

Den Nachweis, daß diese verselbständigten mikrobiellen Formen aus den Mitochondrien stammen, lieferte bereits 1981 Professor Karl Esser mit Arbeitsgruppe von der Bochumer Ruhr-Universität. Aber auch das ist wiederum eine neuere Bestätigung von Forschungsaussagen aus viel früheren Jahren. So hat der Arzt Dr. med. Wolfram Seyfarth in seinen Beiträgen in der SANUM-Post der Ausgaben Nr. 16 und Nr. 18 die eigentümliche Rolle der Mitochondrien ebenfalls schon angesprochen, wie sie seine früheren Forschungen zum mikrobiellen Krankheitsgeschehen erkennen lassen haben. Hierbei handelte es sich insbesondere um Phänomene von Wandlungsvorgängen in den menschlichen Zellen, in denen alle Vorgänge sicher noch komplexer ablaufen als in den Zellen von Pilzen.

Mitochondriale Defekte im menschlichen Organismus

Die genannte Arbeitsgruppe im Heidelberger Krebsforschungszentrum sieht das Erscheinen von Plasmiden bei den untersuchten Pilzkulturen schlechthin als ursächlichen Faktor für das Altern und den Verfall an. Eine Existenz von Plasmiden im menschlichen Organismus wird von den Forschern verneint. Das kann sicher in Frage gestellt sein angesichts der früheren Forschungsergebnisse, auch wenn darin nicht von „Plasmiden“ gesprochen wurde. Zu erinnern ist aber daran, daß bereits in den viel früheren Enderleinschen Forschungen zum Begriff des Krankheitszustandes der Endobiose Ursprünge hierzu angesprochen wurden, die eine große Nähe zu dem Entstehen der Pilz-Plasmide haben. Die krankmachenden Endobionten im Körper des Menschen sind jedenfalls keine Mikroben, die ihn erst die Außenwelt per „Infektion“ vermittelt hat.

Die Arbeitsgruppe des Krebsforschungszentrums sieht aber selber schon seit wenigen Jahren eine „Anfälligkeit“ der Mitochondrien auch bei der Gattung Säugetiere - somit auch beim Menschen - mit der Tendenz zur Erkrankung und Alterung. Verantwortlich dafür werden in erster Linie Umwelteinflüsse gemacht, zu welchen man besonders die hochreaktiven freien Sauerstoffradikale in einer unheilvollen Rolle sieht. Es wird von zunehmenden „Instabilitäten“ der Mitochondrien auch beim Menschen gesprochen, auf die z.B. neuromuskuläre Erkrankungen zurückgeführt werden, wie etwa die Parkinsonsche Krankheit. Zunehmende Schadeinflüsse vielfältiger Art und im weitesten Sinne aus der geschädigten Umwelt sind zweifellos mitbestimmend für das Krankheitsgeschehen bei Mensch, Tier und Pflanze. Diese Einflüsse wirken sich auf das Leben der Zellen ebenso aus wie auf das mikrobielle Leben in den Organismen.

Die Defekte in den Mitochondrien auch beim Menschen wurden bei Patienten mit Hilfe einer hochsensiblen molekularbiologischen Methode von den Wissenschaftlern in Heidelberg untersucht. Diese Methode wird als Polymerasekettenreaktion bezeichnet. Damit wurde festgestellt, daß bei den erkrankten Personen größere Teile der Erbräger in den Mitochondrien „verlorengegangen“ sind. Wo und als was die verlorengegangenen Teile noch existieren, darüber haben die Wissenschaftler keine Hinweise geben können.

Horizontenerweiterung in der Medizin ist geboten

Die hier wiedergegebenen neueren Forschungsergebnisse können zumindest teilweise als ein spätes Eingestehen der Richtigkeit viel älterer Forschungsergebnisse angesehen werden. Diese schließen über die Enderleinschen Ergebnisse hinaus noch die der großen französischen

Forscher Antoine Béchamp und Claude Bernard („Le Bacterie n'est rien, le terrain c'est tout“) ein. Zwar haben die eingefahrenen Erreger- und Infektionstheorien in der herrschenden Medizindogmatik immer noch ihren Rang, dennoch gibt es Anzeichen genug dafür, daß auch die offizielle und schulmäßige Forschung zunehmend mehr aus ihrer verfehlten punktuellen Sichtweise in eine ganzheitliche Sichtweise und in eine umfassendere und tiefere Ursachenbetrachtung hineinwächst.

Das Abtöten von Erregern, eines der Hauptanliegen der Medizindogmatik, sollte als therapeutische Maßnahme zur Gesundheitsgenese in Zukunft viel mehr in den Hintergrund treten, weil die Ursachen für das Krankheitsentstehen eben tiefer liegen. Auch das Beispiel AIDS dürfte hierzu richtungweisend sein, denn der AIDS-Kranke ist schon lange vor dem Auftreten der Viren in seinem Blut erheblich immungeschädigt. Das beginnt zögernd auch die etablierte Forschung zuzugeben. Vor diesem Hintergrund dürfte den Lehren von Professor Enderlein über das mikrobielle Leben in unserem Organismus verdientermaßen künftig eine neue und gesteigerte Bedeutung zukommen.